

Der Hausfreund

Unterhaltungs-Beilage zur

Deutschen Rundschau

Nr. 194 Bromberg, den 26. August 1933.



Roman von Hanns Gelsam.

(19. Fortsetzung.

Als Alfred Wenger aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, lichteten sich rings um ihn die Nebel. Sie begannen zu wehen und gaben nach und nach die in Eis und Schnee gehüllte Landschaft frei. Langsam klarte es auf. Düster tauchte eine kühnfelsige Bergwand vor ihm auf. Die umschließenden Gipfel und Grate waren jedoch noch von Wolken umhüllt. Erstaunt musterte Alfred die ihn umschließenden Hänge. Ein Bergleib schimmerte durch, ganz wesenlos fast. Aus den leise wallenden blau-grauen Nebelschäumen stiegen hochdroben umschleierte Bergspitzen.

Allmählich kam Alfred wieder ganz zu sich. Was war geschehen? Wo war er?

Etwa zwanzig Schritte entfernt bemerkte er jetzt auf einem breiten, schneebedeckten Hang die wirr durcheinander ragenden Trümmer der Flugmaschine. Als er schärfer hinschaute, sah er eine dunkle Gestalt davor liegen. Das war Käte Holten! Was war ihr passiert?

Mühsam versuchte er sich aufzurichten; es ging. Zwar fühlte er seine Glieder wie zerschlagen, doch gebrochen war nichts. Schnell stapfte er, wie es der lose Neuschnee eben zuließ, zu der Maschine hin. Seine Gedanken galten jetzt nur seiner Begleiterin, die dicht neben der zertrümmerten Maschine regungslos im Schnee lag.

Alfred kniete neben Käte in den Schnee und fühlte ihren Puls. Gott lob, sie lebte! Unter ihrer Fliegerhaube kam in einem dünnen Faden Blut und lief über das weiße Gesicht. Behutsam zog Alfred die Lederkappe von ihrem Haar und untersuchte die Wunde. Er ließ etwas Schnee zwischen seinen warmen Händen schmelzen, befeuchtete damit sein Taschentuch und wusch Käte über die Stirn. Am Kopf hatte sie nur eine kleine Verletzung, die kaum von Bedeutung war. Was mochte sie sonst davongetragen haben?

Ihm fiel ein, daß er am Morgen ein Handköfferchen mit ins Flugzeug genommen hatte, worin sich sein Reisenecessaire mit Kölnischem Wasser befand. Bald hatte er den kleinen Koffer auch unbeschädigt unter den zertrümmerten Tragflächen gefunden. In dem Koffer hatte er vor Antritt des Fluges auch einige Erfrischungen für sich und Käte eingepackt.

Schnell nahm er ein kleines Fläschchen mit Kognak, rieb Kätes Schläfen zunächst mit dem Kölnischen Wasser ein und träufelte ihr etwas Kognak auf die Lippen. Wohl fünf Minuten dauerte es, bis seine Bemühungen Erfolg hatten. Käte schlug langsam die Augen auf, und als sie Alfred bemerkte, huschte ein schwaches Lächeln über ihre Züge. Dann schaute sie verwundert umher.

„Wo sind wir," fragte sie endlich, „was ist passiert?"

Alfred war überglücklich, daß sie lebte und offenbar nicht viel abgekriegt hatte.

„Wir sind irgendwo in den schweizerischen Alpen und haben unseren Flug etwas zu früh abgebrochen", sagte er und versuchte, Käte durch leichtes Scherzen über die Schwere der Erkenntnis hinwegzuhelfen.

„Wo ist die Maschine?" fragte Käte weiter. Von ihrem Platz aus konnte sie die Trümmer nicht sehen.

„Die ist allerdings restlos zu Bruch gegangen, war vorher jedoch noch so freundlich und hat den Aufprall durch die Federung des Fahrgestelles etwas gemildert, so daß wir nicht beide zerschmettert, sondern nur etwas unsanft in den weichen Schnee geschleudert wurden." Behutsam hob Alfred Kätes Kopf in seinen Schoß und schaute sie fragend an.

„Jetzt müssen wir erst einmal feststellen, was Sie mitbekommen haben. Und dann werden wir versuchen, so schnell wie möglich von hier fort zu bewohnten Gegenden zu kommen. Alles andere kommt erst in zweiter Linie."

Er nahm Kätes Hände, streifte die Handschuhe ab und rieb die Hände zunächst einmal warm. Zum Glück hatten sie beide zum Schutz gegen die eisige Kälte, die bei dem Höhenflug über die Alpen zu erwarten war, gut gefütterte Lederkombinationen über ihrer Kleidung, so daß sie nicht zu sehr unter dem Frost zu leiden hatten. Als Käte noch einige Schlückchen Kognak genommen hatte, konnte sie sich bereits aufrecht setzen.

Die Maschine war völlig unbrauchbar geworden. Offenbar hatte man in dem alles verhüllenden Nebel einen Bergrücken in geringster Höhe überflogen, war dann von einer Fallböe gepackt und nach unten auf den Berghang geschleudert worden.

Das ganze Fahrgestell des Flugzeuges war eingedrückt, nachdem es den heftigen Anprall abgefangen hatte. Die beiden Tragflächen lagen zerbrochen neben dem weniger beschädigten Rumpf. Der Propeller war zersplittert und die Tanks eingedrückt, leck und dadurch leer gelaufen.

Bei einer näheren Untersuchung stellte Alfred fest, daß der Höhenmesser unversehrt geblieben war. 3400 Meter zeigte er an. Diese Entdeckung verschwieg er jedoch Käte, um sie nicht mutlos zu machen. Er selbst war sich sofort darüber klar, daß beide aus einer Höhe von über 3000 Meter ohne Bergschuhe, Eispickel und Seil und bei völliger Unkenntnis des Geländes nicht am gleichen Tage den Abstieg vollenden würden.

Fast eine Stunde mochte seit dem Unfall vergangen sein, als Käte den ersten Versuch machte, aufzustehen. Wohl schmerzten bei jeder Bewegung die Glieder, aber tapfer biß sie die Zähne zusammen. Alfred hatte ihr einen Verband um den Kopf gelegt und behutsam die Fliegerkappe darüber gezogen. Wie sollten sie aber nun über die steilen Felswände und Berghänge herunterkommen?

Da Alfred vor einigen Jahren bereits Bergbesteigungen in den Oetztaler Alpen unternommen hatte, kamen ihm seine sportlichen Erfahrungen in dieser Stunde gut zustatten.

So löste er denn einige Stücke der Verspannungsdrähte von der Maschine, um sie im Notfalle zum Anseilen zu benutzen, nahm den größten im Flugzeug befindlichen Schraubenschlüssel, um Stufen damit in das Eis schlagen zu können, und band sich das Handköfferchen mit den wenigen Lebensmitteln sowie ein Stück des zerbrochenen Propellers und einige Fetzen der Tragflächenbespannung auf den Rücken fest.

Seine Taschenuhr war beschädigt, jedoch konnte man auf Kätes Armbanduhr feststellen, daß es gegen 3 Uhr nachmittags war.

Gemeinsam versuchten sie nun, ganz auf den eigenen Spürsinn angewiesen, von der verschneiten Felsplatte den Abstieg zu gewinnen. Mit den Drähten seilte Alfred Käte an sich fest und schritt behutsam voran. Eine Gratwanderung über den von Alfred entdeckten Grat war bei dem Fehlen jeglicher alpinen Ausrüstungsstücke nicht möglich.

Ein kurzes Stückchen hinunter ging es nicht übel. Nach und nach aber verbündeten sich die Schwierigkeiten. Die jähesten Stellen waren dick vereist, zudem war der Fels sehr bröckelig. Meter für Meter wurde nur langsam gewonnen. Oft mußte Alfred eine Eissicherung anlegen und einige Stufen schlagen, um für Käte einen sicheren Weg zu schaffen; ein zeitraubender Gang, der vorerst kein Ende zu nehmen schien.

Als wieder eine der steilsten Stellen zurückgelegt war und Käte sich erschöpft niedersetzte, um auszuruhen, schaute Alfred auf die Uhr. Es ging gegen die siebente Abendstunde und es begann schon zu dämmern. Die stärker eintretende Abendvernebelung machte sich immer unangenehmer bemerkbar.

Alfred versuchte allein, ohne Käte, einen Ausweg zu finden. Ziemlich weit stieg er hinunter, doch fand er den Ausstieg aus der Rinne nicht. Die einbrechende Dunkelheit und der dichter werdende Nebel zwangen ihn unverrichteter Dinge zu Käte zurück.

Nun gab es nichts anderes mehr, als hier oben zu übernachten, komme was da wolle. Alfred besann sich nicht lange, warf die hindernde Pilotenkleidung von sich und begann am Hang eine Höhle zu graben, so gut es sich mit dem als Schaufel benutzten Propellerstück machen ließ.

Mut und Entschlossenheit fehlten ihm nicht. Nach einiger Zeit maß der Schlupfwinkel fast eineinhalb Meter in der Tiefe. Die Öffnung blieb etwas eng. Auf den Boden legte er die Stücke der Flügelbespannung, rücklings wurde zum Schutze gegen die Schneewand die Propellerhälfte eingestemmt. Dann ließen sie sich in der Höhle häuslich nieder; von Liegen konnte allerdings keine Rede sein.

Alfred reichte Käte von den Eßvorräten aus seinem Köfferchen. Beide hätten seit dem frühen Morgen nichts gegessen. Jetzt, da die Aufregungen der gefahrvollsten Stunden vorüber waren, stellte sich der Hunger ein.

Da es in dem Schlupfwinkel völlig finster war, bemerkte Käte nicht, daß Alfred ihr von den belegten Broten und der Schokolade den Hauptanteil zureichte. Er selbst aß nur wenig, da er voller Sorgen an den kommenden Tag dachte und einige Vorräte für ihn aufheben wollte. In einem Becher reichte er Käte Wasser mit Kognak. Das Wasser hatte der Firnschnee geliefert.

Nach diesem primitiven Mahl setzten sich beide, eng aneinandergeschmiegt, und scharrten von Zeit zu Zeit mit den Füßen, da es vor Kälte kaum auszuhalten war. Dichter zog Alfred seine Begleiterin an sich, um eine gegenseitige Erwärmung herbeizuführen.

Er tat es ohne erklärende Worte, da ihm solche zu dieser Stunde sinnlos erschienen wären. Als er jedoch das junge Mädchen so still an seiner Seite geborgen wußte, konnte er keinen Schlaf finden. Wie lautlos und ergeben hatte sie sich in ihr hartes Schicksal gefügt, wie kameradschaftlich hatte sie im Unglück mit ihm ausgehalten, ohne ihn durch Klagen und Weinen bei seiner schwierigen Aufgabe irrezuführen!

Welch ein prächtiges Geschöpf hatte das Schicksal ihm hier in die Arme gelegt! Fester preßte er das tapfere Mädchen an sich, und glücklich empfand Käte dieses stumme Zeichen der engsten Zusammengehörigkeit in schicksalsschwerster Stunde. Der Gedanke, an der Seite des Mannes zu weilen, dem ihr ganzes Herz entgegenschlug, und von seinen starken Armen geschützt zu werden, ließ Käte all die anderen Momente der überstandenen und noch bevorstehenden Gefahren vergessen. Frohen Herzens wurde sie, gänzlich erschöpft, in einen schlummerähnlichen Zustand versetzt.

Über der schmalen Öffnung des eisigen Quartiers pfiff kräftig der kalte Nordwind hinweg, als die Nacht hereinbrach und alles in ihren Mantel hüllte.

*

Um 5 Uhr früh drang ein glühendroter Schein durch das schmale Eingangsloch der Höhle. Ganz behutsam lehnte Alfred seine schlafend an ihn geschmiegte Begleiterin gegen die Rückwand und kletterte hinaus. Geblendet und entzückt stapfte er ins Freie.

Der Horizont war umsäumt von einem ununterbrochenen Wolkenband, auf dem sich ein wunderbares Regenbogenfarbenspiel entwickelte. Diesem entstieg blutrot die Sonne und streute Licht und Leben in die abgrundtiefen Schattentäler.

Als Alfred, von der unbeschreiblichen Erhabenheit dieser Morgendämmerung ganz ergriffen, sich regungslos dem herrlichen Schauspiel hingab, stand plötzlich Käte hinter ihm.

„Welch unvergleichlich schöner Sonnenaufgang“, sagte sie leise.

Lange Zeit überließen sie sich beide in vollen Zügen dem Genusse dieses Riesengemäldes, das mitunter schnelle Nebelwolken überflogen.

„Wo sind wir hier?“ fragte Käte nach einer ganzen Weile. Alfred deutete zu einer riesigen Bergpyramide, deren einzigartiger Eishelm als goldglänzende Kuppe im jetzt morgenblauen Himmel über einem silbrigen Nebelstreifen glühte.

„Das muß das Bietschhorn sein,“ meinte er, „anders kann ich mir's nicht erklären.“ Dann, den Blick von dem einzigartigen Naturschauspiel abwendend, sagte er: „Jetzt wird es Zeit zum Aufbruch, damit wir vor dem Abend unten sind.“

Wieder reichte er Käte einen Teil von dem Rest der Lebensmittel. Als er nichts aß, schaute ihn Käte verwundert an.

„Ich habe schon gefrühstückt“, sagte er schnell und machte sich mit dem Zusammenpacken der wenigen Sachen zu schaffen. Dann begannen sie mit halbsteifen Gliedern den Abstieg. Wegen der bedeutenden Neuschneemassen kamen sie nur langsam vorwärts. Eine Steinhalde, die einige hundert Meter tief hinunterführte, bildete bald ein erneutes Hindernis.

In normalem Zustande hätte diese Halde mit richtiger alpiner Ausrüstung in wenigen Stunden durchquert werden können, jetzt aber befand sie sich in schlimmer Verfassung. Sie starrte voll Schnee, woraus halb eingefrorene Steine hervorguckten. Bald stellte sich auch heraus, daß sie dazu noch fußdick vereist war.

Alfred überlegte kurz, ob er diesen gefahrvollen Weg mit Käte nehmen durfte. Aber es blieb ja kein anderer Ausweg. Entschlossen trat er an das Wagnis heran. Er ging voraus und hackte Stufen; auf die Steine war kein Verlaß, sie brachen unter den Füßen los. Mit peinlichster Vorsicht bewegten sich beide vorwärts. Alfred brauchte durch das unaufhörliche Schlagen von Stufen weniger zu frieren als Käte, die sich lautlos in ihr Schicksal fand. So ging es bald waagerecht, bald stiegenartig schräg hinunter. Viele hundert Stufen mußten gehackt werden, meist bis auf den nackten Felsen, was viel Zeit und Kraft in Anspruch nahm.

Erst am Nachmittag gelangten sie an einen Bergschrund. Wie froh waren sie, endlich etwas flachen Boden unter den Füßen zu haben. Alfred legte jetzt eine Pause ein, denn Käte war so erschöpft, daß sie kaum noch vom Flecke kam. Die letzten Lebensmittel, der letzte Kognak wurden genossen.

„Das schwierigste Stück Weg haben wir überstanden,“ tröstete Alfred unverzagt seine Begleiterin, „gegen Abend werden wir unten im Tale sein.“

Wieder begannen sie mit dem Abstieg und kletterten schweigend tiefer. Durch das Fehlen von Schneebrillen schmerzten ihnen die Augen, und bei Käte litten die Füße durch das ungeeignete Schuhwerk. Es wurde später und später, und das Gestein war morsch und bröckelig.

Zu allem Unglück stellten sich jetzt auch grauenhafte Nebelschwaden ein, die sich im Tale drunten zusammenballten,

sich aufbäumten wie wütende Drachen und mit geisterhaftem Schatten die Schründe belagerten.

Wie eine Rettung aus höchster Not bemerkte Alfred nach Überschreiten eines Baches und eines Trümmerfeldes mit riesigen Gneisblöcken plötzlich hinter einer Felswand eine einfache Hütte. Wie er später hörte, war es die Martinschüpfe im unteren Baltschiedertale.

Nur mühsam schleppte sich Käte bis zu dem für Bergsteiger angelegten Biwakplatz und legte sich bald darauf ermattet auf das in der Hütte vorhandene Lager. Obwohl Stroh und Decken feucht waren, dünkte den beiden dieser einfache Unterschlupf eine köstliche Bequemlichkeit.

Alfred schaute vor der Hütte noch einmal umher. Nein, bei diesem Wetter war ein weiterer Abstieg ausgeschlossen. Dicke Wolkenballen und Nebelschwaden versperrten jegliche Sicht. Man mußte also auch diese zweite Nacht in den Bergen verbringen. Wenn auch keine bequeme Klubhütte des Alpenvereins zur Verfügung stand, so bedeutete die heimelige Wohnlichkeit dieses Lagers doch eine ganz bedeutende Verbesserung gegen das erste Nachtlager auf eisiger Höhe.

Als Alfred kurz darauf die Hütte betrat, lag Käte regungslos auf dem Strohlager. Still ging er zu ihr hin, setzte sich auf den Lagerrand und ergriff ihre Hände. In ihren Augen sah er Tränen.

„Käte," sagte er leise, „was ist Ihnen, haben Sie Schmerzen?"

Käte schüttelte den Kopf. „Nein, das ist es nicht. Ich bin Ihnen aus tiefstem Herzen dankbar, denn ohne Sie würde ich wohl nicht mit dem Leben davongekommen sein."

Alfred beugte sich über sie. „Das dürfen Sie nicht sagen", widersprach er. „Im Gegenteil, hätte ich nicht an diesem Unglücksfluge teilgenommen, dann hätten Sie ihn nicht unternehmen können und wären auch nicht in diese Gefahr gekommen."

Er spürte, wie Kätes Hände aufglühten, und von diesen Händen strömte ein fieberndes Brennen durch seinen Körper. Zum ersten Male ahnte er, was dieses Mädchen für ihn empfand.

„Warum tun Sie all das für mich?" fragte Käte mit verträumter Stimme.

Alfred schaute in die tränengefüllten und doch lachenden Augen, die ihm aus ihrem braunen Gesicht entgegenglänzten. Da nahm er behutsam ihren Kopf zwischen seine Hände und erwiderte leise:

„Weil ich dich liebe, grenzenlos liebe, du mein liebes kleines Mädchen." Mit einem innigen Kuß bekräftigte er dieses beglückende Bekenntnis.

„Alfred," raunte Käte und schlang ihre Arme um seinen Hals, „welch ein seltsames Abenteuer hat uns zusammengeführt."

*

„Heute feiert Käte in Genf sicherlich ungeheure Triumphe", sagte Marga Holten am Morgen zu ihrem Vater, als sie am Frühstückstisch im Hotel Villa Regina saßen. Zu dieser frühen Morgenstunde herrschte auf der Hotelterrasse eine angenehme Temperatur.

„Ja," meinte der Professor, „wir werden wahrscheinlich gleich das Telegramm bekommen, das ihre Ankunft bestätigt. Sie wird gestern in den frühen Nachmittagstunden in Genf eingetroffen sein, wenn alles glatt verlaufen ist. Da kann ihre Ankunftsdepesche noch im Laufe des heutigen Vormittags hier sein."

Aber weder am Vormittage noch zu den übrigen Tagesstunden kam irgendeine Nachricht. Gegen Abend wurde der Professor unruhig. Er durchschaute alle Zeitungen nach dem Ergebnis des Fluges, aber keine brachte etwas Ausführliches. Lediglich die kurze Meldung, daß nur vier Maschinen am gleichen Tage in Genf angekommen waren, wurde gebracht. Das schlechte Wetter in den Alpen hätte zahlreiche Zwischenlandungen verursacht. Von irgendeinem Unfall wurde nichts gemeldet.

Marga, selbst innerlich voller Unruhe, beruhigte den Vater:

„Käte wird an irgendeinem kleinen Ort eine Notlandung vorgenommen haben. Verlasse dich darauf, morgen ist ein Telegramm da."

Professor Holten sandte noch am Abend eine dringende Depesche zum Flugplatz Genf-Cointrin mit bezahlter Rückantwort und bat um sofortige Nachricht über den Verbleib seiner Tochter.

Am nächsten Mittag, als weder vom Flughafen Mestre, der als Abflugplatz der letzten Etappe doch Meldungen über die vollzogenen Landungen bekommen mußte, Näheres zu erfahren war, noch eine Antwort aus Genf einlief, wartete Professor Holten voller Ungeduld auf die neueste Nummer des Wiener Journals, das die Luftpost täglich in wenigen Stunden von Wien herüberbrachte.

Endlich brachte ihm der Hotelportier die Zeitung. In Eile überflog er die Seiten und suchte den Bericht über das Ende des Internationalen Zuverlässigkeitsfluges. Mit fieberhafter Spannung überflog er die Zeilen. Vier Maschinen waren auf dem Flugplatz Genf-Cointrin angekommen, als erster der deutsche Kunstflieger Ehrhardt.

Außer ihm hatte noch je ein englischer, französischer und schweizerischer Teilnehmer das Ziel erreicht. Sieben der in Venedig-Mestre gestarteten Flugzeuge waren dem in einem Teile der Alpen plötzlich ausgebrochenen Unwetter zum Opfer gefallen.

Zwar konnte man bisher nur von einem Unfalle berichten, von dem die letzte noch im Wettbewerb befindliche italienische Maschine am Simplon betroffen worden war, aber fünf weitere Flugzeuge waren, bevor sie in das Alpenmassiv eindringen konnten, von dem Nebel und Sturm zur Notlandung gezwungen worden. Sie alle kamen durch Beschädigungen für einen Weiterflug nicht mehr in Betracht.

Zwei Teilnehmer waren jedoch überfällig, und aus den Zeilen des Berichtes klang die ernsteste Sorge um deren Verbleib heraus. Es handelte sich um den englischen Favoriten Duveen, der bisher mit Ehrhardt an der Spitze gelegen hatte, und um die einzige im Wettbewerb befindliche Dame, Käte Holten.

Über beide Maschinen hatte man seit zwei Tagen nichts gehört, so daß man das Schlimmste für sie und ihre Besatzung befürchtete. Wahrscheinlich waren sie dem Alpenfluge zum Opfer gefallen.

Entgeistert ließ Professor Holten das Blatt fallen. Seine Jüngste sollte auf solche Art ihr junges Leben eingebüßt haben? Das konnte nicht sein! Er mußte hin zu ihr, wollte sie suchen und wollte ihr helfen. Aber wie? Es war entsetzlich, nein, es war ja alles nicht wahr, durfte nicht wahr sein, was die Zeitung schrieb.

Marga kam aufgeregt auf ihn zu.

„Vater, schnell, du wirst dringend am Telephon gewünscht. Komm, es handelt sich sicher um Käte!"

Professor Holten raffte sich auf. Wie er zum Telephon gekommen, wußte er nachher nicht mehr.

In der Fernsprechleitung war zunächst ein Durcheinander von italienischen Stimmen. Dann kam aus weiter Ferne ein kaum hörbarer Ruf:

„Hotel Villa Regina? Ist Professor Holten dort?"

„Käte, bist du es?" rief der Professor mit solch erwartungsfroher Stimme in den Apparat, daß die Gäste im Hotelfoyer erstaunt aufhorchten.

Und wieder aus weitester Ferne kam die leise Stimme, die der Professor unter Tausenden heraus als die seiner verloren geglaubten Tochter erkannt hätte.

„Vater, hier ist Käte. Ich bin mit Herrn Wenger in Brig in der Schweiz. Meine Maschine ist unbrauchbar, aber wir sind beide unverletzt. Morgen reisen wir nach Genf. Du hast dir sicherlich viel Sorgen gemacht?"

„Du bist gesund, Kind, dir ist nichts passiert? Wo warst du denn in den letzten zwei Tagen?"

„In den Bergen, Vater," rief Käte zurück, „erst heute kamen wir wieder unter Menschen. Ich schreibe dir unser Abenteuer ausführlich. Jetzt mache dir keine Sorgen mehr."

„Kind, Kind, ist dir auch wirklich nichts passiert?" fragte ihr Vater jedoch besorgt, denn er konnte es nicht glauben, daß eine Landung in den Bergen so glimpflich abgelaufen sein sollte.

„Äußerlich nichts, Vater," hörte er als Antwort, „aber innerlich: ich habe mich heute früh mit Alfred Wenger verlobt."

„Was hast du?" fragte der Professor, der von einem Staunen in das andere versetzt wurde. (Schluß folgt.)



Bunte Chronik



Schwere Unwetter in Oberitalien.

In ganz Oberitalien sind Dienstag nachmittag schwere Unwetter niedergegangen. Insbesondere im Gebiet des Gardasees sind die Schäden, die durch Hagelschlag von mehr als Taubeneiergröße angerichtet wurden, sehr erheblich. Die Eisenbahnstrecke Rovereto—Riva ist unterbrochen. Der Ponale bei Riva ergoß sich mit solcher Gewalt über seine Ufer, daß er eine Brücke, die einzige Verbindung mit dem Ledro-Tal, wegriß. Telephonische und elektrische Leitungen zwischen Riva und Brescia sind völlig außer Betrieb. In Triest brachte das Unwetter eine Abkühlung von 30 auf 15 Grad. Auch in Genua und den Badezonen der Riviera wütete schärfster Sturm. Im Hafen von Genua rissen sich verschiedene Schleppkähne von ihren Ankern, ohne daß großer Schaden angerichtet wurde.

*

Doppelselbstmord am Hochzeitstage.

In der kleinen englischen Stadt Rainham sollte die Trauung des 25jährigen Kaufmanns James Rowan mit seiner drei Jahre jüngeren Braut stattfinden. Die Hochzeitszeremonie war bis in alle Einzelheiten vorbereitet. Die Eltern und Verwandten warteten bereits in der Kirche, aber das Brautpaar erschien nicht. Die Stimmung wurde immer unruhiger. Als man schließlich nach einstündigem Warten im Hause des Bräutigams anrief, kam der Bescheid, daß Rowan schon vor längerer Zeit fortgegangen sei. Auch die Braut war spurlos verschwunden. Nichts Gutes ahnend, eilten die Eltern nach Hause und nahmen mit der alarmierten Polizei gemeinsam die Suche nach den Vermißten auf, die jedoch ergebnislos verlief. Die Hoffnung, daß sich das Ganze doch noch als ein übler Scherz herausstellen würde, wurde ein paar Tage später grausam enttäuscht. In dem nahe gelegenen Walde fand man das junge Brautpaar erhängt auf. Es hatte seinem Leben freiwillig ein Ende bereitet. Die Motive dieser schrecklichen Tat sind völlig unerfindlich. Die jungen Leute stammen aus guten Verhältnissen, ihrer Vermählung stand nichts im Wege, es ist auch kein Streit irgendwelcher Art vorausgegangen. Die Polizei ist noch um die Aufklärung des rätselhaften Doppelselbstmordes bemüht.



Lustige Ecke



Feine Gäste.



„Emil, es ist mir rätselhaft, warum du eigentlich den Löffel so umständlich abwischst."

„Dussel, denkst du, ich will mir die ganze Tasche mit Ei verschmieren?!"

*

Hoffnung.

„Ja meine Frau scheint jetzt doch wieder sich für Hauswirtschaft zu interessieren."

„Wieso?"

„Sie hat sich ein Tellerhütchen gekauft."



Rätsel-Ecke



Füll-Rätsel.

*	*	S	*	*
*	Y	*	A	*
*	J	Z	E	*
*	B	*	L	*
*	*	U	*	*

An Stelle der Sternchen sind Buchstaben zu setzen, so daß die waagerechten fünf Reihen bekannte Wörter ergeben, welche bezeichnen 1. Insekt, 2. ostpreuß. Kreisstadt im Bez. Königsberg, 3. Komponist, 4. Frauengestalt aus Schillers Werken, 5. Stadt in Frankreich.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter nennen alsdann von oben nach unten gelesen einen berühmten deutschen Tondichter und dessen Geburtsort.

Ergänzungs-Rätsel.

Es sind 7 Wörter zu finden, die ein Verbindungsglied b zwischen den unter a und c verzeichneten Wörtern bilden. Die Anfangsbuchstaben der verbindenden Wörter b nennen bei richtiger Lösung eine bedeutende Stadt Norddeutschlands:

a) Forst	b) ?	c) Stand
a) Fang	b) ?	c) Brust
a) See	b) ?	c) Heim
a) Schnee	b) ?	c) Saal
a) Sand	b) ?	c) Werk
a) Land	b) ?	c) Haus
a) Stamm	b) ?	c) Mahl

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 188.

Viereck-Rätsel:

K	A	R	T	O	F	F	E	L
M	O	S	E	L	W	E	I	N
B	E	R	G	S	T	O	C	K
B	E	R	N	S	T	E	I	N
B	L	A	U	B	E	E	R	E
H	E	L	G	O	L	A	N	D
S	O	N	N	E	N	U	H	R
K	O	R	N	B	L	U	M	E
P	E	C	H	N	E	L	K	E

= **Kornblume.**

*

Spitzen-Rätsel:

P	E	T	E	R	R	O	S	E	G	G	E	R
O	U	O	R	A	O	S	A	I	A	E	L	O
L	L	R	D	D	S	K	G	D	N	I	B	M
	E	T	E		E	A	E		S	G	E	
		E				R				E		

= **Peter Rosegger.**

Verantwortlicher Redakteur: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.